

Freiheitsdrang eines Revolutionärs

Michael Leslie zeigt den schmalen Grat auf dem Weg zu Beethovens Olymp auf. Als Mensch und Künstler fasziniert er Coburgs Musikfreunde im Kongresshaus.

Von Dr. Peter Müller

Coburg – Sind wir ehrlich, der Kalauer lohnt sich: Das war ein Hammer! „Beethoven pur“ hatte der aus Australien stammende Konzertpianist Michael Leslie als Motto über sein Programm für Montagabend bei den Coburger Musikfreunden im Kongresshaus Rosengarten geschrieben. Es waren nur zwei Namen zu merken: Ludwig van Beethoven (1770-1827) und Michael Leslie (*1943). Aber die hatten es in sich.

Auf wunderbare angelsächsische Art führte der Pianist sehr informativ, redegewandt, mit umfassender Kenntnis und viel Humor in die Struktur und Wertigkeit jedes einzelnen Werks ein, bevor der nun auf den Geschmack und tieferes Verständnis gestoßene Konzertbesucher dem zarten und hyperkorrekten Anschlag des Klaviervirtuosen auch im energischen Widersprechen eines Motivs genießend lauschen konnte.

Die schon auf die Einfachheit als höherer Natur der Musik hinzielende „Sonate F-Dur op. 54“ führt zwei Themen in einen klaren Disput, in dem die Thesen festzustehen scheinen. Eine lieblich weibliche Stimme singt eine Melodie voller Glaube an die Schönheit, der ein raues, dazwischenfunkendes Thema Widerpart leistet, bis es erkennt, dass beide

Gleiches wollen, nur ihre Temperamente unterschiedlich reagieren. Das Motiv der Schönheit setzt sich energisch durch.

Nach diesem kommunikativen „Menuetto“ geraten im „Allegretto“ alle wohlgeordneten Gefühle und Harmonien in Aufruhr. In einem Perpetuum mobile, einem furiosen Treiben von Motiven, verzweigen sich deren charaktervolle Antriebe und Lösungsansätze wie Dornenranken empor zum Licht, ohne dass zwischen Raum bleibt, die eigene natürliche Schönheit im Kleinen zu bestaunen. Am Ende: Nichts wie hoch und raus, aus.

Aus einem Guss

Wie eine Toccata oder Fantasie aus einem Guss erklang mit dem nuancierten Feingefühl und klaren Spannungsaufbau Michael Leslies, der jedem Ton und jeder Phasenverschiebung ihres Wertes nachging und sie

zum Klingen brachte, „À Thèrèse“ die „Sonate Fis-Dur op. 78“. Eine liedhafte, ideenreiche Sonata quasi una Fantasia präsentierte sich, mit Neigung zum tänzerischen volkstümlichen Rondo, zur durch Modulationen und Variationen umspielten freien Improvisation, und zum kontrastreich bestärkten Drang hin zum Hohen Lied. Alles entwi-

ckelt sich aus vier einleitenden Takteten, „Adagio cantabile“ überschrieben, die das Motto angeben, um mit Tempo („Allegro ma non troppo – Allegro vivace“) kräftige Koloraturen zum kleinen pastellfarbenen Hauptmotiv zu malen.

Ganz liebevoll und wie in Samt gebettet präsentierte Michael Leslie die fein geschliffenen Diamanten der „6 Bagatellen op. 126“, der letzten Klavierstücke Ludwig van Beethovens. Als wertvolle Ideen- und Musiksplitter spiegeln sich die Kristallstrukturen der ganz großen Kompositionen in ihnen. Dieselbe Kraft der Form und Kühnheit der Konstruktion findet sich wie in Eiskristallen repräsentativ im Kleinen für das Ganze. Ein harmonischer Mikrokosmos feinsten Klangschattierungen und geistvollster Aperçus begleitete die vielen angespannten Besucher und den Künstler in die Pause.

Mit keiner dieser progressiven

Kompositionen, die seine revolutionäre „Neue Musik“ als Zumutung für die Gesellschaft vorstellten, als Freiheitslust eines romantischen Revolutionärs, ging er in seiner geistigen Anforderung an den Musiker und Hörer so weit wie in seiner – zu Lebzeiten für unspielbar geltenden – „Hammerklavier-Sonate“, seiner „Sonate B-Dur op. 106“. Mit ihr scheint Beethoven jedes klassische Maß zertrümmert zu haben. Die Sonatenform scheint eine leere Hülle seiner experimentellen Verücktheit und seines romantischen Wahns.

Glasklares Spiel

Gegen alle Vorurteile und Missverständnisse demonstrierte Michael Leslie mit seinem transparenten und glasklaren Spiel Beethovens dialektischen Sprung „Zurück zur Natürlichkeit“, zurück in die Einfachheit der Konstruktion, in die Vielfältigkeit der Kombinationsmöglichkeiten aus nur wenigen ursprünglichen, letzten Gesetzen heraus. Beethoven sprengt nicht die Form, sondern er offenbart und fordert die souveräne Beherrschung der Form, die Klarheit und Konzentration der Darstellung. Gerade im aufhebenden Rückgriff auf die Fuge im großen Finalsatz verwendet er ein barockes Ausdrucksmittel zur höchsten Konzentration des intellektuellen Inhalts, nachdem die „Unschuld der Homophonie“ längst verloren war.

Es war begeisternd, Zeuge dieser reinen Art der Klavierkunst mit Michael Leslie zu sein, der als Erzähler den Weg zu mehr Verständnis der Klavierwerke Beethovens wies und als Virtuose seine Zuhörer schlichtweg vom Sessel riss. Ein großer Musikabend mit einem gefeierten Solisten, der viel zu denken aufgab.



Begeisternd als kundiger Erzähler und virtuoser Pianist: Michael Leslie.
Foto: Müller